

Deutsche Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des Deutschen Feuerwehrverbandes, Koblenzer Straße 133 · 53177 Bonn **September 2002**
Telefon (030) 2067 4804 · Telefax (030) 2067 4805 · E-Mail: dfv.berlin@dfv.org · Internet: www.dfv.org



Bundespräsident dankt den Helfern der Feuerwehren

Zwei von drei der 30000 allein in Sachsen eingesetzten Katastrophenhelfer sind Feuerwehrleute – und diesen 20000 Männern und Frauen hat Bundespräsident Johannes Rau für ihren unermüdlichen Einsatz gedankt, insbesondere den ehrenamtlichen Aktiven der Freiwilligen Feuerwehren. Das Staatsoberhaupt traf – schon kurz nachdem die Hilfsaktionen begonnen hatten – bei seinem Besuch am 17. August 2002 in Döbeln (Bild 1) mit Bernd Pawelke, Vizepräsident des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV), zusammen. Johannes Rau lobte den Leistungswillen und das

des Landes »für ihre Arbeit, die sie hier mit großer Professionalität und Engagement gemeinsam mit anderen geleistet haben«. Auch die Bevölkerung schloss Pawelke in seinen Dank ein: »Die Menschen hier gewähren den Einsatzkräften eine tolle Unterstützung.«

Im Kreis Riesa-Großenhain informierte sich Pawelke per Boot und bei einem Rundgang mit Kreisbrandmeister Siegfried Bossack, dem Vorsitzenden des Landesfeuerwehrverbandes Sachsen, über die Situation. Die örtlichen Feuerwehren hatten im überfluteten Hafen von Riesa

Getreidereserven des Bundes im Wert von 50 Millionen Euro gerettet. Außerdem traf Pawelke mit Oberbürgermeister Wolfram Köhler zu einem Lagegespräch zusammen.

Pawelkes Resümee: »Es ist bedrückend, diese gewaltigen Zerstörungen zu sehen – Unmengen Schlamm, weggespülte Straßen, zerstörte Häuser. Viele Feuerwehrleute wurden selbst von diesem Unheil heimgesucht und sind durch zerstörte Wohnungen betroffen.«

Seine Informationsfahrt durch das Katastrophengebiet hatte Pawelke am Morgen in Dresden gestartet. Dort besuchte er symbolisch für die vielen auswärtigen Hilfskräfte eine Einsatzbesprechung von Feuerwehren aus Schleswig-Holstein. Das nördlichste Bundesland hatte Anfangs 215 Aktive der Freiwilligen Feuerwehren nach Dresden geschickt, die schwerpunktmäßig an der evakuierten Uniklinik im Einsatz waren.

DFV-Vizepräsident Ralf Ackermann stattete den in Dessau eingesetzten Kräften gemeinsam mit dem Staatssekretär im Hessischen Innenministerium, Udo Corts, einen Besuch ab und dankte ihnen für ihr überragendes Engagement (Bild 2). Die Einsatzkräfte waren zu diesem Zeitpunkt dabei, den Damm am örtlichen Klärwerk zu verstärken. Gegenüber den betroffenen Kommunen unterstrich Udo Corts nochmals die Entscheidung der Landesregie-



Bild 1
Bundespräsident Johannes Rau lobte bei einem Treffen mit DFV-Vizepräsident Bernd Pawelke im sächsischen Katastrophengebiet den Leistungswillen und das Engagement der Helfer aus allen Teilen Deutschlands.
[Fotos: W. Stöver, DFV, LFV Hessen]

Engagement der Helfer aus allen Teilen Deutschlands.

DFV-Vizepräsident Bernd Pawelke versicherte bei dem Gespräch: »Die Motivation unserer Einsatzkräfte ist hoch, das Engagement wird nicht nachlassen. Unsere Geräte leiden jedoch durch den tagelangen, ununterbrochenen Einsatz. Diese Katastrophe hat gezeigt, dass es einen ständigen Erneuerungsbedarf unserer Ausrüstungen gibt.«

Ebenfalls in Döbeln sprach Bernd Pawelke mit Ministerpräsident Georg Milbradt. Der Vizepräsident versicherte dem Ministerpräsidenten nicht nur die Anerkennung des DFV für die Feuerwehrleute

Bild 2
Gemeinsam mit dem Staatssekretär im Hessischen Innenministerium Udo Corts stattete DFV-Vizepräsident Ralf Ackermann den in Dessau eingesetzten Kräften aus seinem Bundesland einen Besuch ab.



Bild 3
DFV-Vizepräsident Hans-Peter Kröger (rechts) verabschiedete gemeinsam mit dem schleswig-holsteinischen Innenstaatssekretär Ulrich Lorenz (daneben) die Rettungskräfte seiner Region nach Dresden.



rung, dass das Land die Kosten für den Einsatz der hessischen Helfer tragen werde. »In einer solchen Situation ist dies selbstverständlich«, sagte Corts abschließend.

DFV-Vizepräsident Hans-Peter Kröger war im Norden der Republik unterwegs.

Dort verabschiedete er gemeinsam mit Innenstaatssekretär Ulrich Lorenz (Bild 3) die schleswig-holsteinischen Rettungskräfte nach Dresden. Wenige Tage später war er, gemeinsam mit Landesbrandmeister Uwe Eisenschmidt, am Elbufer im

Seite an Seite dem Hochwasser getrotzt

Wenn man solch einer Katastrophe wie dem Hochwasser, das ab Mitte August 2002 über die deutschen Elbanrainer hereingebrochen ist, eine positive Seite abgewinnen kann, dann diese: Die Menschen haben zusammengestanden und zusammengehalten, sie haben sich gegenseitig gestützt und oft auch getröstet. In diese Welle der Hilfsbereitschaft waren die deutschen Feuerwehren eingebunden wie niemals zuvor seit der deutschen Wiedervereinigung. Wenn die vielzitierte Aussage von Willi Brandt »Hier wächst zusammen, was zusammengehört« einen Beweis gebraucht hätte, dann wurde er während dieser Wochen der Naturkatastrophe erbracht.

Waren es anfangs eher die Hilfersuchen »auf dem kleinen Dienstweg«, als befreundete Feuerwehren sich gegenseitig anriefen, so wurden diese spätestens dann,

als die Flutwelle über Dresden hinwegrollte auf der Ebene der Innenministerien koordiniert. Auf diese Art und Weise wurden auch zahlreiche Freiwillige und Berufsfeuerwehren aus den »alten« Bundesländern in die nachbarschaftliche Hilfe – vor allem in Sachsen und Sachsen-Anhalt – eingebunden. Sie boten gemeinsam mit der Bundeswehr, dem Technischen Hilfswerk, der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft und den Sanitätsorganisationen unzählige Helfer auf, die Deiche sicherten, technische

Bild 1
Überall packte die Bevölkerung – wie hier auf dem Sandsackfüllplatz in Magdeburg – tatkräftig mit an. [Fotos: G. Fenchel]



Bild 2
Großes Engagement legten die Männer und Frauen – gemeinsam mit Feuerwehrleuten aus allen Bundesländern – bei der Sicherung der Deiche an den Tag.



Kreis Herzogtum Lauenburg (Schleswig-Holstein) unterwegs, um sich dort einen Eindruck von der angespannten Lage zu verschaffen.

Rund 3500 Feuerwehrleute sicherten im Raum Niedersachsen die Deiche der Hochwasser führenden Elbe – das waren 65 Prozent der insgesamt eingesetzten Helfer, betont Hans Graulich, Präsident des Landesfeuerwehrverbandes (LFV). Graulich und Hans-Peter Kröger inspizierten die bedrohten Gebiete im Dreiländereck Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern mit einer Cessna 182 des Feuerwehrflugdienstes Niedersachsen aus der Luft.

In der gefährlichsten und folgenreichsten Phase des Hochwassers waren mehr als 40000 Feuerwehrleute aus allen Teilen des Bundesgebietes im Katastropheneinsatz gewesen, davon allein 20000 in Sachsen. □

Hilfe leisteten oder schließlich die Keller und Tiefgaragen auspumpten.

Wer sich vor Ort selbst einen Eindruck verschaffen konnte, wie dies beim Verfasser dieses Beitrages der Fall war, der kam – ungeachtet der »organisierten Hilfeleistung« – zu dem Eindruck, dass die Bevölkerung der betroffenen Städte und Gemeinden (Bild 1) sowie aus dem kompletten Umland die Katastrophe vielerorts gemildert oder an manchen Stellen sogar abgewendet hat. Unser Bericht zeigt anhand der Stadt Dessau auf, wie praktische Hilfe ausgesehen hat. Es ist ein Beispiel, das sicherlich auf viele andere Gemeinden und Städte übertragen werden kann.

Dessau, Montag, der 19. September 2002, 15.00 Uhr

Die mit 83000 Einwohnern drittgrößte Stadt des Bundeslandes Sachsen-Anhalt ist im Ausnahmezustand. Teile der Innenstadt



Bild 3
Hand in Hand ging es gut voran.

sind gesperrt und über die Silhouette knattern unentwegt Hubschrauber der Bundeswehr – große, mit Sandsäcken gefüllte Netze am Haken. Auf dem ehemaligen Flugplatzgelände – in Dessau konstruierte und fertigte Hugo Junkers seine Flugzeuge und revolutionierte die Luftfahrtentwicklung – am Rande der Stadt geht es zu wie in einem Ameisenhaufen. Auf einer Fläche von der Größe mehrerer Fußballfelder sind hunderte von Menschen dabei, die »Sandsackschlacht« zu schlagen. Für die kommende Nacht ist der Scheitel der Elbeflutwelle angesagt und noch sind die Dämme zu verstärken.

In der glühenden Nachmittagsshitze werden Sandsäcke herbeigeschafft, gefüllt und auf Paletten oder Pritschen der Lkw verladen. Es sind Bundeswehr-Lkw gleichermaßen wie Muldenkipper von Baufirmen oder der Kleintransporter einer Installationsfirma. Die meisten der Helfer sind Männer und Frauen aus der Bevölkerung. Auch auffallend viele Jugendliche treffen an der »Pfortnerloge« – einem



Bild 4
Auch der Vorsitzende des Landesfeuerwehrverbandes Sachsen-Anhalt, Günter Sievers, informierte sich ständig vor Ort, um sich ein Bild über die Arbeit der Feuerwehren zu machen. »Das schlimmste ist für die Betroffenen noch nicht vorbei,

denn das Ausmaß der Schäden kommt erst jetzt zum Vorschein«, stellte er in den Tagen fest, als mit dem Auspumpen begonnen werden konnte. »Leider sind auch Feuerwehrleute betroffen, deren Häuser überflutet worden sind, als sie dabei waren, anderen Menschen zu helfen.«

einfachen Holzverschlag – ein, um ihre Mithilfe anzubieten. Sie reihen sich nach der Registrierung (»Damit ihr versichert seid.«) ein in die Reihe der Sandsackfabrikanten. Bundeswehrsoldaten und Kräfte der Hilfsorganisationen packen ebenfalls mit an, sind aber auch mit der möglichst

Bild 5
Alleine aus Hessen wurden sieben Ölsanimat im Stadtteil Waldersee zur Trennung von Heizöl und Elbewasser eingesetzt. Diese leisteten wertvolle Hilfe, um einer drohenden Umweltverschmutzung vorzubeugen.

Bild 6
Hilfe in der zweiten Stufe: Auspumpen der Keller

reibungslosen Organisation betraut. Hauptbrandmeister Ingolf Hirsch, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in Wethau bei Naumburg macht auf seiner Kladde die »Buchführung«: »2,8 Millionen Sandsäcke haben diesen Platz seit Freitag verlassen«, registriert er nüchtern. Sie kommen an die Dämme (Bilder 2 bis 4) rund um die Bauhaus-Stadt, die in Bezug auf den Wasserlauf eine problematische Lage aufweist: Die Stadt liegt an einer langgezogenen Elbschleife und mehrere tausend Meter Damm sind zu verstärken. Außerdem treffen hier die Flüsse Mulde und Elbe zusammen.

Hilfe aus vielen Bundesländern

Die bayerischen Feuerwehren stellten mit anfangs 1900 Kräften und fast 400 Fahrzeugen das größte Kontingent aller auswärtigen Hilfskräfte in Dessau. Christoph Altheim, angehender Brandrat der Berufsfeuerwehr München, war seit dem 16. August 2002 als Einsatzleiter vor Ort tätig und zieht am 20. August eine durchweg positive Bilanz: »Zwei wichtige Abschnitte des Dammes sind dank unserer Kräfte gehalten worden. Wir haben Dessau vor einer Katastrophe bewahrt und das Wasser ist auch beim Höchststand des Pegels nicht in die Stadt gelaufen.« Um dieses Ziel zu erreichen, hätten seine Leute sogar Straßen gebaut und auch von der Wasserseite her mit Booten noch Dämme repariert, um ein Durchweichen zu verhindern.

»Es gibt eine wunderbare Zusammenarbeit mit den anderen Kräften«, lobt Christoph Altheim die Kooperation und hebt besonders die Verpflegung durch die Johanniter Unfallhilfe heraus. Auch die Bevölkerung sorgte mit dafür, dass immer genügend Essen und Getränke an den Einsatzstellen vorhanden gewesen sei. In diese Aufzählung passt auch die Nachricht, dass ein Unternehmen einen mit Früchten vollbeladenen Lkw-Anhänger brachte, um die Helfer zu versorgen.



Für die hessischen Freiwilligen Feuerwehren zog Einsatzleiter Marcus Staubach, Kreisbrandinspektor im Kreis Groß-Gerau, ebenfalls ein positives Resümee. Die in der Nähe der Kläranlage eingesetzten 130 Helfer aus sechs südhessischen Landkreisen konnten den Schutzdamm soweit erhöhen und verstärken, dass der Scheitelpunkt der Flutwelle in der Nacht von Montag auf Dienstag keine größeren Schäden anrichten konnte. »Wir haben an mehreren Tagen mit eigener Power den Deich verstärkt und gehalten«, sagte er und sieht darin auch eine Bestätigung für das große Know-how seiner Kräfte. Denn darunter waren auch zahlreiche Feuerwehrleute aus dem hessischen Ried, die

über entsprechende Erfahrungen bei Rheinhochwasser verfügen.

Der Leiter der Berufsfeuerwehr Dessau, Roland Schneider, bilanziert eine positive Zusammenarbeit mit den Feuerwehren aus den beiden Nachbarbundesländern. »Wir hatten ein hervorragendes kameradschaftliches Verhältnis zu den Feuerwehrleuten, mit denen wir zusammen gearbeitet haben«, schließt er seinen Dank für den überregionalen Einsatz ab.

Zu den Helfern zählten auch die Feuerwehren aus Ludwigshafen, der Partnerstadt von Dessau. Wie deren Leiter, Ernst-Peter Döbbeling, erklärte, sind seine Kräfte nach einem Ersteininsatz in Dresden in die Partnerstadt verlegt worden. Zu die-

sem Zeitpunkt stand als größtes Problem an, dass in Waldersee (Bilder 5 und 6) – dem einzigen Stadtteil Dessaus, der ein Opfer der Flut wurde – das Heizöl vom Wasser zu trennen war. Deshalb schickte die BF Ludwigshafen ihren Abrollbehälter »Ölschadensbekämpfung« zusätzlich vor Ort. Da ein dringender Bedarf an Führungsunterstützung bestand, wurde ein »fliegender Stab« mit qualifiziertem Personal und Ausstattung in das Katastrophengebiet verlegt. Diese kam als gemeinsame Technische Einsatzleitung mit der örtlichen Feuerwehr zum Einsatz. Auch in dem Teams aus Ludwigshafen arbeiteten Freiwillige Feuerwehrleute mit. (-fe-)

Hilfe bis in die kleinste Kommune geleistet

»Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Feuerwehren klappt hervorragend«, sagte Günter Sievers, Vorsitzender des Landesfeuerwehrverbandes Sachsen-Anhalt, nachdem er auf einer Rundfahrt die Hochwassergebiete zwischen Magdeburg und Dessau inspiziert hatte. »Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Feuerwehrleute aus dem Osten oder Westen kommen«, ergänzte er. Das gleiche Lob

konnte er auch an die anderen im Katastrophengebiet eingesetzten Hilfeleistungsorganisationen und der Bundeswehr aussprechen.

Ganz praktische Erfahrungen mit diesen Hilfeleistungsangeboten konnte Feuerwehrrchef Werner Laurich (Bild 1) von der 36000-Einwohner-Stadt Schönebeck – südlich von Magdeburg gelegen – machen. Im Zuge seiner Vorbereitungen auf die

drohende Flut kam er mit der Stadt Köln in Kontakt. Diese versorgte ihn mit umfassenden Informationen, woher er beispielsweise größere Kontingente Sandsäcke und eine Sandsackfüllmaschine bekommen könne. Und im gleichen Zug stellten ihm die Verantwortlichen aus Köln leihweise 1000 Meter einer Schnellbaubarriere (Bild 2) zur Verfügung.

Ebenso spontan reagierte Schönebecks Partnerstadt Garbsen in der Nähe von Hannover. Sie schickte sofort Pumpen und Notstromaggregate »für die Zeit danach«. Später rückte dann die Freiwillige Feuerwehr Garbsen mit sieben Fahrzeugen an, die von 60 Männern und Frauen besetzt waren, um ihre Kameraden in Sachsen-Anhalt abzulösen.

»Bei aller Dramatik zeigt diese Hochwasserkatastrophe, dass das flächendeckende System der Berufs-, Werks- und Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland leistungsfähig und effektiv ist. Der weit überwiegende Teil der eingesetzten Kräfte sind freiwillige Feuerwehrleute aus den örtlichen Wehren. Hier ist ehrenamtliches Engagement echte Hilfe für den Nächsten«, sagt DFV-Vizepräsident Ackermann. Die derzeitige Lage dokumentiere auch die besondere Solidarität der Feuerwehren untereinander.

An die Politik appellierte Ralf Ackermann, dieses System nachhaltig leistungsfähig zu erhalten. Unter dem Spardruck der Kommunen gäbe es vielerorts Bestrebungen, die flächendeckende Gefahrenabwehr auszudünnen. Der Vizepräsident erläuterte: »Dies kann nicht nur zu empfindlichen Qualitätseinbußen bei alltäglichen Bränden und Unglücken führen – bei einer Katastrophe des jetzigen Ausmaßes sind die Feuerwehren Rückgrat schneller Hilfe an jedem Ort und damit die stärkste Säule des deutschen Katastrophenschutzes. Sie sind unverzichtbar.« (-fe-)



Bild 1
Werner Laurich (links), der Leiter der örtlichen Feuerwehr Schönebeck, hatte im Einsatzstab alle Hände voll zu tun, um die zahlreichen Kräfte zu koordinieren. [Fotos: G. Fenchel]

Bild 2
Der Schnellbaudamm aus Köln erleichterte die Sicherung der Innenstadt

